J. N. 149.927

Wien 31. Dezember 1916.

Lieber Freund R–r,

ich schreibe Ihnen nochmals, da ich nicht sicher bin, dass Ihre letzte Reiseadresse noch gilt. Vorletzten Sonntag, zwei Tage nachdem meine Frau mit ihrem Johannes-Buben heimgekehrt war, ging ich nachmittags auf [illegible] zu Ihnen, fand aber natürlich das Nest leer. Gestern kam nun Ihre Karte. Na wenn das neue Jahr so ausschaut, ich danke! Da steht ja einem gleich das Bajonett an die Brust. Nachher kommt man allerdings darauf, dass man einen tapferen Verteidiger des Vaterlandes vor sich hat, und der erste Schrecken wandelt sich in Begeisterung.

Erschrecken Sie nicht über den Gruß

dieser Aufführungen. Ich besitze noch
gerade soviel an geistigen und leiblichen
Kräften, um zur Not das zu leisten
was der Tag von mir fordert, und die
Reihe der entsetzensvollen Tage ist lang
geworden, auch noch gewiß zu Ende.
Meiner Frau geht es leidlich, sie wird
lange zur Erholung brauchen. Der Klei-
ne ist gut entwickelt, lang, mit Appetit
und guter Lunge begabt. Er gibt Tagsüber
und sogar auch Nachtstunden, in denen er
still ist. Von geistigen Gaben ist bisher
noch nichts Bestimmtes festzustellen. Seine
Zugehörigkeit zu mir werde ich mir recht
voll bewusst werden können, wenn er
über das Animalische entwickelt ist. Die

WIENER STA

Es giebt sich indessen recht drollig kund.
Herzlichste Grüße.

Schreiben Sie mir, bitte, wie es mit Ih-
rer Gesundheit steht. Habe wieder reichlich
Mut in mich hineingefressen, darüber,
wie unsinnig das Leben brauchbarer
Menschen ohne Unterschied der Qualität
verschwendet und missbraucht wird.
Kommen Sie nach Berlin zurück?
Den alten Neujahrsmummenzug wollen
wir also wieder mit herzlichen Glück-
und Heilwünschen mitmachen! Nützt es
nichts, so schadet es auch nichts. Das bischen
Zeremoni macht uns doch vorübergehend das
Blut auf. Also alles Gute Ihnen beiden
und herzliche Grüße von uns allen.

Ihr alter

-ik.

[Stadtbibliothek stamp]